

## Mulid – „Kirchweih“ in Ägypten...

Vom Katholizismus her ist den deutschsprachigen Europäern eine Kirchweih wohl bekannt. Der Namenspatron einer Kirche wird an einem Sonntag im Jahr mit einer Kirmes im Ort gefeiert und mit festlichen Gottesdiensten und Prozessionen zu seinen Ehren besonders hervorgehoben. Spezielle Bräuche, wie die Feier des Namenstages eines Gläubigen, sind von Stadt zu Stadt und von Familie zu Familie verschieden.

Orientiert man sich streng am Koran, so kennt der Islam diese Art der Heiligenverehrung nicht. Vor allem die Sunniten, eine der beiden muslimischen Parteien, vertreten die Meinung, ein Mulid basiere auf irgeleitetem Volksglauben.

Die Schiiten dagegen, die andere Partei, deren Wurzeln zurückgeführt werden auf die Familie Fatimas, der Tochter des Propheten Mohammed, und ihren Mann Ali, ehren „ihre“ heiligen Frauen und Männer mit großen Festen im Verlauf des Islamischen Kalenderjahres. Die Familie und ihre Nachkommen, bekannt als die Fatimiden, riefen die Heiligenverehrung ins Leben. Zuerst wurde sie am Hofe der Kalifen praktiziert und weitete sich dann ab dem 13. Jahrhundert nach Christus auf das gesamte schiitisch orientierte Volk aus, so dass sich die heute bekannten Volksfeste entwickelten.

Einer der größten Märtyrer der Schiiten, die Bezeichnung leitet sich ab von Shiat Ali, der Partei Alis, stammt aus Alis und Fatimas eigener Familie. Es handelt sich um ihren Sohn Husayn, der in jenen kriegerischen Jahren nach dem Tode des Propheten durch einen Hinterhalt ums Leben kam.

Fatimidischen Ursprungs ist auch die Bewunderung für die Prophetenenkelin Sayyida Zeinab, die Schutzpatronin Kairos, ebenso wie die Idee, die Moschee nahe dem Khan Al-Khalili, damals noch nicht in jugendstilähnlichem Dekor, nach Husayn zu benennen.

Heutzutage werden in Ägypten etwa 300 Heilige verehrt, was bedeutet, dass annähernd 300 Mulids über das ganze Land verteilt gefeiert werden, in Kairo genauso wie in den Dörfern in Oberägypten und in den Städten im Delta.

Die heute gelebten Bräuche stellen sich je nach Heiligem und der ihm oder ihr zugeschriebenen Moschee unterschiedlich dar. Sie können sich sogar interreligiös darstellen, so z.B. in Asyut, wo ein Mulid für die Jungfrau Maria von Durunka stattfindet, von Kopten und Muslimen gleichermaßen begangen.

Zu den Riten für Ahmad Er-Rifai gehört es, dass eine Prozession durch das Stadtviertel unterhalb der Kairoer Zitadelle bis hin zur Er-Rifai-Moschee zieht. Der Scheich der Moschee als Vertreter des Propheten Mohammed und der Kalifa, der Abgesandte Mohammeds, zu Pferd und mit gezücktem Schwert, vervollständigen das Gedenken an die großen Taten des verehrten Sufi-Scheichs, nach dem ein Orden benannt ist.

Zu Husayns Ehren wird im gesamten Viertel rund um die nach ihm benannte Moschee gefeiert. Die Häuser sind mit bunten Fahnen und Flaggen geschmückt, und nachts ist der Stadtteil festlich hell beleuchtet, denn erst dann wird richtig gefeiert.

Mizmar-, Flöten-, Trommel-, Tamburin- und Zimbelspieler untermalen mit Livemusik die religiösen Gesänge. Sufis, islamische Mystiker, versetzen sich in Trance, zelebrieren das Zikr und tanzen mit ihren Tahtib (Stöcken) in voller Ekstase die ganze Nacht. Den Gläubigen werden Devotionalien wie Gebetsketten, Räucherstäbchen, Weihrauch und

Amulette gegen den Bösen Blick zum Erwerb angeboten, ebenso viel Krimskrams, Schmuck und Tand für die Festkleider, besondere Hüte und Süßigkeiten. Für die Armen ist das Essen kostenfrei, den Wohlhabenden werden gerösteter Hommos, Koshari, etc. und Tee aus improvisierten Teeküchen verkauft. Über dem ausgelassenen Treiben wabert Shisha-Rauch.

Für die Kinder hat man Karussells aufgebaut. Marionettentheater und Clowns zeigen ihr Können, und die Erwachsenen lassen sich von fliegenden Frauen und solchen ohne Körper, von draufgängerischen Motorradfahrern und in Schießbuden unterhalten.

Die Gläubigen stürzen sich voller Begeisterung in die Feierlichkeiten, vor allem in die der Großen Nacht, Al-Laila Al-Kebira. Man raunt sich zu, dass das Öl aus den Grableuchten vieler Heiligen heilende Kräfte besitzen soll und dass am Grab von Sayyida Zeinab schon Wunden geheilt worden seien.

Gemeinsam ist allen Mulids eine die Ohren betäubende Lautstärke, die Gebetszeiten in den Moscheen mit Rezitationen von frommen Gedichten und Koranversen, mit Gebeten im und um den Schrein der oder des Heiligen, und die Dauer von drei bis vier Tagen, besser Nächten, in denen wahre Menschenmassen miteinander feiern.

Wer sich auch einen eigenen Eindruck von einem Mulid verschaffen will, dem sei der Besuch eines solchen Festes angeraten. Sie finden überwiegend zwischen März und Dezember statt. Die genauen Termine lassen sich nur lokal eruieren.

Wir sind am frühen Abend losgegangen, gegen 19 h, als das Gedränge noch nicht stark war, und haben uns einen guten Eindruck von der Atmosphäre machen können.

Geräuschempfindlichen kann das (englischsprachige) Buch „Mulid! Carnivals of Faith“ mit eindrucksvollen Fotos von Sherif Sonbol und liebevoll ausgesuchten Texten von Tarek Atia, AUC-Press, empfohlen werden.

Darüber hinaus bietet das Ökumenische Institut Kairo zum Thema Islam immer wieder interessante Veranstaltungen an.

Herzlichen Dank an Frau Vera Jeschke (Ökumenisches Institut Kairo) für ihre Informationen über Mulids.